

Kulturelle Strategien zur Bewältigung von Umbrucherfahrungen in den muslimischen Regionen der ehemaligen Sowjetunion

Gegenstand und Zielsetzung der Tagung

„Die kulturelle Reproduktion der Lebenswelt stellt sicher, dass in der semantischen Dimension neu auftretende Situationen an die bestehenden Weltzustände angeschlossen werden: sie sichert die Kontinuität der Überlieferung und eine für die Alltagspraxis jeweils hinreichende Kohärenz des Wissens. [...] Das zeigt sich bei Störungen der kulturellen Reproduktion, die sich in einem Sinnverlust manifestieren und zu entsprechenden Legitimations- und Orientierungskrisen führen. In solchen Fällen könne die Aktoren den mit neuen Situationen auftretenden Verständigungsbedarf aus ihrem kulturellen Wissensvorrat nicht mehr decken. Die als gültig akzeptierten Deutungsschemata versagen und die Ressource ‚Sinn‘ verknappt.“¹

Der Grundgedanke der Tagung ist einfach: Tiefgreifende politische und soziale Veränderungen bringen auch kulturelle Orientierungen ins Wanken. Herkömmliche Weisen, die Welt zu sehen, werden in Frage gestellt. Im gleichen Maße, in dem alte Orientierungen verloren gehen, werden neue Ordnungen und neue Ausrichtungen nötig. Dies ist insbesondere deshalb dramatisch, weil es Selbstverständlichkeiten sind, die wegbrechen; es sind die Strukturen der Lebenswelt, die plötzlich neu hergestellt werden müssen.

So brachte die Russische Revolution nicht nur den Sturz der Zarenherrschaft, sondern auch mehrere Jahre an ökonomischen Krisen, Bürgerkriegen, Hungersnöten. Auch die Zeit nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war vielerorten geprägt von wirtschaftlicher Not und politischer Desorientierung. Sowohl in dem einen wie auch in dem anderen Falle war der Wechsel eines Regierungssystems verbunden mit Versuchen, auf kulturellem Gebiet neue Sinnangebote zu schaffen – auf Seiten der neuen Herrschenden, die auf diese Weise Sinnangebote schufen, und auf Seiten der alten Beherrschten, die mit eigenen kulturellen Bewältigungsstrategien versuchten, der unübersichtlichen Lage Herr zu werden.

Ein Beispiel für diese kulturelle Arbeit ist die Religionspolitik. Religion gilt als umfassendes System an Deutungen, die eine Orientierung in der Welt erlauben. Gleichzeitig erheben Religionen Ansprüche, die im Jenseits gründen, also auf spezifische Weise

¹ J. Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt/Main 1999, S. 212-213.

„unangreifbar“ sind. Wie gehen nun die neuen Machthaber und die alten Gesellschaften mit diesem Phänomen um? Werden religiöse Aussagen umgedeutet, alternative Religionen angeboten, traditionelle religiöse Aussagen in neue Systeme integriert? Während die Sowjetunion zumindest in den zwanziger Jahren in den muslimischen Regionen offenbar zwischen einer Symbiose aus Islam und Kommunismus und antireligiösen Kampagnen lavierte, bis sie zu einem strikt antireligiösen Kurs fand, war die Politik der neunziger Jahren in den Nachfolgerepubliken zum Teil betont religionsfreundlich, häufig sogar gegenüber mehreren Religionen gleichzeitig, mitunter aber auch laizistisch oder zumindest um eine Bevorzugung nichttraditioneller Ausrichtungen bemüht. Lassen sich hier Muster feststellen, wie einerseits Religion als staatliches Steuerungsinstrument gebraucht wird, oder wie andererseits Religion und Frömmigkeit autonome, vielleicht subversive Strategien der Bürger sind, um der Desorientierung zu entfliehen oder den staatlichen Deutungsangeboten etwas entgegenzusetzen?

Ein anderes Beispiel wäre die Arbeit an übergreifenden neuen Loyalitäten. Persönliche Identitäten sind niemals eindimensional; in unterschiedlichen Kontexten werden unterschiedliche Identitäten aktualisiert. In der Regel gibt es jedoch eine oder wenige dominierende Loyalitäten, die auch im Alltag überwiegen. In der Moderne gehört hierher beispielsweise die nationale Identität. In der frühen Sowjetunion hingegen bemühte man sich, eine dominierende Loyalität über die Klassenzugehörigkeit zu schaffen. Im postsowjetischen Raum spielt das aber nur eine untergeordnete Rolle; stattdessen überwiegen wieder nationale Identifikationsangebote. Es scheint zudem, dass die nationalen Bewegungen als sichtbarer Ausdruck solcher Angebote nicht Auslöser der spätsowjetischen Krise als vielmehr bereits Antwort auf Zerfallsprozesse waren – also ebenfalls ein Aspekt der zu untersuchenden Fragestellung wären.

Besonders interessant und komplex sind diese Prozesse in Regionen mit einer Vielfalt an existierenden und konkurrierenden Deutungsangeboten - den muslimisch geprägten Regionen des Russischen Reiches, der Sowjetunion und der heutigen GUS. Hier mussten zum Beispiel die frühen sowjetischen Herrscher nicht nur gegen das alte Regime und seine kulturellen Ausprägungen, etwa den „großrussischen Chauvinismus“, sondern auch gegen verschiedenste, traditionelle wie auch reformorientierte Bewegungen innerhalb der Gesellschaften vor Ort antreten.

Es geht mithin um die Versuche von Menschen und neu etablierten Regimen, tiefgreifende Umbrucherfahrungen, die bewährte Deutungsmuster zerstört haben, kulturell zu bewältigen, ihnen einen Sinn zu verleihen und sie somit verständlich zu machen und gleichzeitig neue Orientierungen in der Welt zu finden. Die naheliegende Dichotomie zwischen neuen Eliten und alten Gesellschaften ist bei näherer Betrachtung mutmaßlich vielfach unscharf, gebrochen, kann aber als Ausgangspunkt für eine Betrachtung der unterschiedlichen Strategien dienen: Aus einer Position der Macht lassen sich Deutungsangebote anders lancieren, als sich dies aus einer Position der Beherrschten tun lässt. Subversive Bewältigungsstrategien sind per definitionem nur „von unten“ denkbar. Tatsächlich aber stehen Menschen in unterschiedlichen Kontexten immer in unterschiedlichen Machtpositionen - einmal als Herrschende, ein anderes Mal als Beherrschte, wofür etwa regionale Eliten ein gutes Beispiel wären.

Tagungsplan

Freitag, 12.11.2004

15.00

Andreas Frings, Jan Kusber (Mainz)

Begrüßung

Gegenseitige Vorstellung der Teilnehmer

16.00

Kaffee

17.00

Andreas Frings (Mainz)

Kulturelle Strategien zur Bewältigung von Umbrucherfahrungen in den muslimischen Regionen der (ehemaligen) Sowjetunion. Theoretische Annäherung an den Gegenstand der Tagung

19.00

Abendessen

anschließend Abendprogramm

Samstag, 13.11.2004

8.00

Frühstück

9.00

Daniel Müller (Dortmund)

Was immer die Talyschen wollten (oder vielleicht auch nicht). Sowjetische Nationalitätenpolitik in Transkaukasien zwischen den vermeintlichen Wünschen der Betroffenen, angeblichen Sachzwängen und uneingestandener chauvinistischer Homogenisierungspolitik – am Beispiel der Schaffung, Nichtschaffung, Umstellung und Abschaffung (nebst gelegentlicher Wiedererschaffung) von Schriftsprachen, 1920–1963

10.15

Andreas Frings (Mainz)

Islam in der frühen Sowjetunion zwischen staatlicher Nationalitätenpolitik und lebensweltlicher Behauptung

11.45

Jörn Grünewald (Berlin)

Kultureller Wandel zwischen Zivilisierung und Eigen-Sinn: Arbeiter in Baku in den 20er Jahren

13.00

Mittagessen

15.00

Marlies Bilz (Hamburg)

Wer bist Du, Tatare? Nation, Identität und Konfession vor dem Hintergrund der Volkszählung 2002

16.30

Kaffee

17.30

Christine Hunner (Bochum)

Konzeptionen von Religiosität bei Studenten und Lehrern in Institutionen islamischer Bildung in Baku/Aserbaidschan

19.00

Abendessen

20.00

Abendprogramm

Sonntag, 14.11.2004

8.30

Früstück

9.30

Jan Kusber (Mainz)

Anstöße für die Osteuropäische Geschichte

Raoul Motika (Bochum)

Anstöße für die Islamwissenschaften und die Orientalistik

Abschlussdiskussion

11.00

Andreas Frings, Jan Kusber (Mainz)

Schlussworte

11.30

Abreise